

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4474) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Weltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Zur Lage in Preußen.

* Leipzig, 25. August.

Authentische Angaben über das Ergebnis des Kronrates sind nicht bekannt geworden, die offizielle und Hof-Prese bringt allerlei unkontrollierbare Nachrichten, die Annahme aber, daß alles beim Alten bleiben werde, scheint sich mehr und mehr zu befestigen.

Wie der Stummischen Post, deren Mitarbeiter der Zeitungspräsident von Zedlitz, Miquels „rechte Hand“, ist, über die augenblickliche Lage von einem Korrespondenten geschrieben wird, war die Auffassung, welche sich im Kronrat geltend gemacht hat, „eine durchaus nüchterne und kühle. Die Kanalvorlage ist abgelehnt, die Vorlage wird wiederkommen — war als Grundgedanke festgehalten worden. Dementsprechend ist von einem Wechsel an leitender Stelle keine Rede, wenn auch von dieser der sehr dringende Wunsch geltend gemacht worden sein soll, sich zurückzuziehen und die Arbeiten jüngeren und kräftigeren Schultern aufzuerlegen. Eine Veränderung in der Zusammensetzung des Staatsministeriums ist höchstens in einem Ressort (Sündenbock von der Recke), das bei der Beratung der Kanalvorlage nicht unmittelbar im Vordergrund stand, wahrscheinlich. Der Gedanke einer Auflösung des Abgeordnetenhauses ist ernstlich nicht mehr in Frage gekommen, dagegen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß der Kaiser der Volksvertretung bei ihrem Auseinandergehen persönlich seine Ansichten mitteilen werde. Es dürfte also Anfang nächster Woche offizieller Schluß des Landtages mit einer Thronrede stattfinden.“

Das wäre also des Pudels Kern. Auf die Duvetüre der Dortmunder Reden kommt das Finale einer Thronrede zum Sessionschluß. Die Regierung beruhigt sich bei ihrem parlamentarischen Jena, sie bleibt auf ihren kurulischen Stühlen kleben, und das Abgeordnetenhaus wird nicht aufgelöst, man wurselt weiter und vertritt sich mit dem wunderbaren Spruche: „Die Kanalvorlage kommt wieder.“ Wann und wie, mit welchen Aussichten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Fürst Hohenlohe ist der Nachkomme des Hohenlohe, der 1806 die Schlacht bei Jena verloren hat, er erleidet jetzt ein inneres Jena mit demselben Gleichniste, wie die Kapitulationen von 1806.

Die Frankfurter Zeitung, deren Berliner Mitarbeiter „inspiriert“ wird, meldet gerüchweise, daß in der Kronratsitzung über die Auflösung des Abgeordnetenhauses noch nicht entschieden wurde, die im Ministerium vorhandenen

Gegensätze seien noch nicht zum Austrag gekommen. Es stehe eine offizielle Kundgebung bevor, die man durch vorherige Mitteilungen nicht abschwächen möchte.

Die National-Zeitung schreibt: „Wir halten überraschende Wendungen nicht für ausgeschlossen, denn wir haben den Eindruck, daß die Beratungen zwischen dem Kaiser und seinen Ministern nicht zu einer alle Beteiligten befriedigenden Lösung der das weitere Vorgehen betreffenden Fragen geführt haben, daß vielmehr ein Rest von Zweifeln geblieben ist, der neue Entschlüsse hervorrufen könnte.“

So kammert sich die absterbende Hoffnung der Kanal-freunde an die Hoffnung auf Pflöckchen und auf Ueber-raschungen, und die Postische Zeitung greift in ihren Citaten-fact und läßt den Staatskanzler Hardenberg reden:

Die Verhüllung der Wahregeln der Regierung in ein mystisches Dunkel erregt die Vermutung einer falschen Einsicht oder eines bösen Willens. Nur der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde kann, obgleich unsichtbar, doch verehrt und angebetet werden; menschliche Handlungen müssen offen dargelegt und vor Mitmenschen gerechtfertigt werden.

Als ob nicht das wichtige Parallelogramm der agrarisch-fendalen Kräfte alle diese lustigen Spekulationen in den Staub drückte!

Der orthodox-konservative Reichsbote, das Berliner Pastorenblatt erfährt, der Kaiser wolle, obwohl ihn die Opposition der Konservativen sehr verstimmt habe, doch in deren traditionellen Verhältnis zur Krone keine Aenderung eintreten lassen.

Das offizielle Blatt am Rhein, die Kölnische Zeitung meldet, die Frage der Auflösung des Abgeordneten-hauses sei im verneinenden Sinne beantwortet worden. Letzteres werde am Sonnabend geschlossen werden. Aenderungen in den hohen Regierungsstellen würden augenblicklich nicht erfolgen, seien aber bestimmt in nächster Zukunft zu erwarten. Auf keinen Fall würden sie sich auf Miquel erstrecken; dessen Stellung sei durchaus befestigt. Bezüglich der Stellung der Regierung zur konservativen Partei sowie dem Bunde der Landwirte herrsche Uebereinstimmung darüber, daß es nicht so bleiben dürfe, unter allen Umständen sei der **Disciplinlosigkeit der politischen Beamten** entgegenzutreten, da sie sich in fast erschreckender Weise bemerkbar mache. Gegen die **Zuchtlosigkeit** unter den politischen Beamten werde die Regierung mit Mitteln vorgehen, die das Gesetz an die Hand gebe, und die am meisten kompromittierten Herren **zwangsweise zur Disposition** stellen. Dieses Mittel solle allgemein gegen solche Beamte zur An-

wendung kommen, die in der Bekämpfung der Regierungspolitik zur Unterstützung des Bundes der Landwirte gegen die Pflichten verstoßen hätten, die in ihren Aemtern liegen. Es werde dabei sich nicht nur um den parlamentarischen Widerstand der Abgeordneten in ihrer Beamtstellung handeln, sondern überhaupt um die Handlungen der Beamten, die sich auf Ränke gegen die Regierung eingelassen.

Danach reduziert sich die ganze Haupt- und Staatsaktion auf einen Lockout widerpenstiger Landräte, auf eine Maßregelung von Verwaltungsbeamten, die als Abgeordnete die Politik der Regierung einmal nicht unterstützt, sondern mit den Konservativen, ihren Wählern gegangen sind. Diese Schöpfung von junkerlichen Märtyrern würde der treffliche Abschluß der ganzen zum Nutzen der Agrarier aufgeführten Kanalposse sein, in der die erleuchteten Staatsweisen die Rolle des Pierrot spielen, der stets geprügelt wird.

Die Kölnische Volkszeitung, das rheinische Centrumsblatt, schreibt zur Krisis, „von eingeweihter Seite“ werde ihr versichert, daß die Mehrheit der Minister sich gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen habe. Die Position Miquels sei unerschütterlich fest. Das Jubelgeschrei der linksliberalen Wätter über den angeblich bevorstehenden Bruch der Krone mit den konservativen habe auf den Kaiser die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt. Der Kaiser sei unter dem Eindruck nach Potsdam zurückgekehrt, daß er zu einem solchen Bruch gedrängt werden sollte, und verschleste sich; so werde in Regierungskreisen behauptet, nimmere erst recht der Erfüllung dieser Forderungen.

Man weiß aus den Erfahrungen der Ledert-Bülow- und Tausch-Prozesse, daß in bestimmten Kreisen als das wirksamste Mittel, irgend einen Plan zu vereiteln, eine Maßregel zu verhindern, der Kniff gebraucht wird, die Durchführung dieser Maßregel als bevorstehend anzukündigen. In der dazu benötigten Presse wird dieses saubere Handwerk mit Meisterhaft betrieben.

Aber es kommt nicht auf die Hintertreppenvirtschaft der Ränke und Schwänke an. Dieser Verzicht der Regierung, ihre angeblich so ernst aufgefaßte Aufgabe mit aller Thatkraft trotz allen Widerstandes zu lösen, entspringt aus den materiellen Verhältnissen, aus dem Zwange der Dinge, die stärker und hartnäckiger sind, als die impulsivsten und warmblütigsten Wünsche und Aspirationen in sehr hohen Kreisen. Bei der Auseinandersetzung zwischen einem mächtigen Einzelwillen und dem Klassenwillen der Junkerschaft hat deren Interesse den Sieg davongetragen.

Seuilleton.

21]

druckverboten.

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

„Das können wir allerdings nicht,“ sagte der Advokat, „aber —“

Jedes weitere Wort ist überflüssig. Ich bleibe dabei, ein Richter und Richter war notwendig und wird notwendig sein. Und darum —“

„Taras!“ schrie Annsia abermals gellend auf und sah seinen Nem. „Ueberlege, was Du sagst. Es geht um unser aller Heil, es geht um Tod und Leben!“

Wieder trat der Pfarrer dazwischen. „Höre Taras,“ sagte er, und zwang sich in Stimme und Gebärde zur Ruhe, „ich verdamme Dich nicht um jener Antwort willen, die Du uns bisher gesagt. Sie entspricht Deiner Art und Gesinnung, die mir ja seit Jahren wohlbekannt. Und wie ein Strauch nicht plötzlich rote statt grüner Blätter trägt, so konntest Du uns nicht plötzlich anders antworten. Aber verdammenswert wärest Du, wenn Du das, was ich Dir nun sagen will und woran Du nicht gedacht zu haben scheinst, in den Wind schlagen würdest! Also höre! Du bist im großen Irrtum, wenn Du glaubst, daß die Gesetze schlecht sind oder daß der Kaiser den Richtern befohlen hat, den armen Bauern gegen die reichen Herren kein Recht zu gewähren. Die Gesetze sind vortrefflich und der Kaiser läßt seine Beamten die strengste Unparteilichkeit beschwören. Und ebenso bist Du im Irrtum, wenn Du glaubst, daß die

Richter zuweilen Unrecht thun, weil sie es thun wollen.“ Taras machte eine heftige Bewegung, er wollte sprechen. „Ich weiß, was Du sagen willst,“ rief der Pope, „Du willst mich an die Verhaftung Deines Weibes, Deiner Kinder erinnern. Von diesem einzelnen Falle später. Im allgemeinen ist der Wille des Richters ebenso gut, als es die Gesetze sind. Fasse alle Erfahrungen Deines Lebens zusammen und antworte mir so wahr und offen, als ob Du vor Gottes Thron ständest: Sind Dir mehr gerechte als ungerechte Entscheidungen bekannt geworden oder etwa umgekehrt?“

„Ich habe oft darüber nachgedacht,“ erwiderte Taras. „Es sind mir wirklich mehr gerechte als ungetreue Urteile bekannt geworden. Aber was soll dies, was kann dies beweisen?“

„Es beweist, daß nicht die Böswilligkeit der Richter die Schuld daran trägt, wenn hier und da eine ungerechte Entscheidung erfolgt. Woran aber liegt nun die Schuld? Erstens an einer unglückseligen Einrichtung aus alter Zeit. Der Gutsherr ist zugleich Richter seiner Unterthanen, also zuweilen Richter in eigener Sache, und dies ist vom Uebel. Das sehen nicht bloß wir beide ein, sondern auch der Kaiser und seine Räte. Aber gewaltsam läßt sich dies nicht ändern, denn die Gutsherrn üben ihre Gerichtsbarkeit kraft wohlverbrieften Rechtes, welches sie sich vom Landesherren in alter Zeit um bares Geld erkaufte haben. In dieser unglückseligen Einrichtung liegt also der Grund, warum hier vielleicht mehr Unrecht geschieht, als anderwärts. Aber auch anderwärts, Taras, ja überall auf Erden geschieht zuweilen Unrecht, und jene herrliche, tröstliche Leiter, die Du Dir einst erträumt, steht nirgendwo so ehern und unerschütterlich, wie Du sie wünschst. Warum? Weil es ja nicht Engel Gottes sind, die über dem Rechte auf Erden wachen, sondern

nur eben arme, sündige Menschen, wie Du und ich. Gott allein ist allweise, allwissend und allgerecht; des Menschen Erbteil aber ist es, die Dinge nie so zu beurteilen, wie sie sind, sondern wie sie ihm erscheinen. Es mag sein, daß es unter den Richtern zuweilen auch böse Menschen giebt; aber nicht daran liegt es, wenn das Unrecht unferblich ist auf Erden, sondern an der Schwäche unserer Artung. Alles Menschenwerk ist Stückwerk, volle Gerechtigkeit ist nur bei Gott zu finden, und darum wirst Du Deinen Kampf, wenn Du ihn auch jetzt noch fortsetzt, nicht gegen den Kaiser, nicht gegen das Unrecht führen, sondern gegen der Menschen Wesen, wie es nun einmal ist.“

Taras blickte lange sinnend vor sich nieder; dann schüttelte er das Haupt. „Ich verstehe, was Du sagst,“ erwiderte er, „und im einzelnen magst Du recht haben. Allein das wichtigste kann ich Dir nicht glauben: daß ein Mensch, der ehrlichen Willens und bei gesunder Vernunft ist, ungerecht sein möchte. Und darum fahre ich fort in meinem heiligen Werke, denn ich habe nicht nach den Gründen zu fragen, warum ein Unrecht geschieht, ob aus Irrtum, aus Dummheit oder aus Böswilligkeit eines „Schreibers“. Genug, daß es geschieht und daher getilgt werden muß.“ „Verblendeter!“ rief der Pope. „Bist Du Dir auch darüber klar, was Deinen Mitmenschen das größere Verderben bringt und mehr gegen den Willen Gottes streitet: ob die Thatsache, daß irgend ein Bauer dem Gutsherrn monatlich zehn Stunden länger als gebührend frondet, oder jene, daß Du das Land mit Werd und Entsetzen füllst?! Ist nicht schon um Deinetwillen von anderen Unrecht geübt worden? Haben sich nicht, durch Dich ermutigt, die Bauern gegen ihre Herren erhoben, ihnen den Tribut geweigert, oder sie am Leben bedroht? Schreit nicht das Blut jener Soldaten gegen Dich, die im Kampfe mit Dir